



Die Kaiserburg leuchtet – dank Frankenfahne und frisch gestrichenem Wehrgang – wieder in Rot und Weiß. Auch weil der gelbe Kran inzwischen abgebaut ist.

Foto: Michael Matejka

Seit 2015 wird die Kaiserburg renoviert, die Arbeiten sind bald beendet

Endlich freie Sicht auf Nürnbergs Wahrzeichen

VON TIMO SCHICKLER

Nach fünf Jahren ist der Baukran von der Kaiserburg verschwunden, auch die Tiefbauarbeiten sind bald fertig

Der riesige Adler ist schon alt, sein Gefieder aber glänzt wie am ersten Tag. Dank Matthias Ehmann. Er hat dem zweiköpfigen Vogel, der seine Schwingen über dem Eichenholztor oben auf der Kaiserburg ausbreitet, einen neuen Anstrich verpasst. Ehmann ist Restaurator und Malermeister, wie sein Vater und Großvater vor ihm. Sein Opa hat vor Jahrzehnten den Adler auf das Tor des Inneren Burghofs gemalt, der Enkel hat das Werk nun erneuert.

Seit drei Wochen ist Ehmann mit dem Projekt fertig, auf der Burg sind er und seine Handwerker trotzdem noch. „Wir sind schon seit mehreren Jahren hier“, sagt Ehmann. „Hier gibt es immer was zu tun.“ Seit 2015 wird das Wahrzeichen der Stadt Nürnberg renoviert. Doch ein Ende ist in Sicht, findet Ehmann. „Man sieht jetzt schon gut, was hier entsteht.“

Auch an dem, was nicht mehr da ist. Der im November vor fünf Jahren aufgestellte Kran ist aus dem Stadtbild verschwunden. „Der Blick auf die Kaiserburg ist nun wieder unge-trübt frei“, sagt Albert Füracker. Mit dem Abbau des gelben Riesen sei die Baumaßnahme „einen bedeutenden Schritt vorangekommen“, teilt Bayerns Heimatminister mit.

Der Kran, der inzwischen wohl Urlaubsbilder von Millionen Nürn-

berg-Touristen ziert, hat die Arbeiter auf der Burg ein halbes Jahrzehnt mit Material versorgt. Der Grund: „Die Tore der Burg sind für Tieflader zu schmal“, erklärt Sonja Oswald, Mitarbeiterin in der Nürnberger Burgverwaltung. „Also wurde schwereres Baumaterial wie Bodenplatten oder lange Holzbalken über das Hallertor in den Burggraben gefahren und mit dem Kran auf die Baustelle gehoben.“

Damit ist nun Schluss. Der Rohbau steht. Und nicht nur der Kran ist den Besuchern der Kaiserburg nicht mehr im Weg. „Bis Ende September wollen wir mit den Tiefbauarbeiten fertig sein“, sagt Bernhard Weber. Dann verschwinden zahlreiche Baugeräte und Bauzäune, die jetzt noch auf dem Gelände verteilt sind und die Touristen bremsen. Dass die mehrere Wochen gar nicht hoch zur Kaiserburg pilgern durften, sei für die Verwaltung schade, für den Baufortschritt aber gut gewesen, sagt der Chef der Burgverwaltung. Ergebnis: Die Renovierung ist im Zeitplan. Im Frühherbst 2021 sollen die Bauarbeiten abgeschlossen sein. Das ist ein Erfolg, der Plan für das 26-Millionen-Projekt sei „sportlich“ gewesen.

Nur 40 Personen gleichzeitig

Auf der Burg soll der Finanzstadel künftig Platz für museumspädagogische Angebote bieten: Kurzvorträge, Lesungen, Bastelaktionen für Schulklassen und auch Ausstellungen. Weber steht im bereits fertig renovierten Burghof und wirft einen Blick in die Runde. Die Atmosphäre, sagen

Weber und Oswald, sei im Moment besonders. Nur 40 Personen dürfen momentan Corona-bedingt zur selben Zeit einen Blick in Pallas oder Kemenate werfen. Für viele Touristen bedeutet das zwar, dass sie anstehen müssen. „Dafür erlebt man die Räume auf eine eigene Art.“

Es ist ruhig an diesem Tag zwischen den Mauern mit Wehrgängen, die rund um den Hof verlaufen. Bernhard Weber aber schaut zufrieden auf den Boden. Dort sind die ersten Verbesserungen deutlich zu erkennen. Zwischen den großen Pflastersteinen ziehen sich eng gepflasterte Wege durch die Anlage: ein barrierefreier Zugang. Der soll nicht nur Menschen mit Behinderung den Zugang erleichtern, sondern Älteren mit Rol-

lators, Familien mit Kinderwagen oder Bräuten auf dem Weg zum Trausaal auf der Kaiserburg. Denn Illusionen machen sich die Mitarbeiter der Burgverwaltung nicht: „Der Weg hier hoch mit einem Rollstuhl ist mühsam.“ Und auch im Inneren Burghof gehe es ja mit Treppen weiter.

Wie kraftraubend der Anstieg sein kann, wissen auch Greti und Alwin Erlwein. Das Paar aus Hersbruck ist alle paar Wochen auf der Kaiserburg in Gretis Heimatstadt. Heute zusammen mit Enkel Linus, der stolz erzählt, was er im Unterricht über die Burg gelernt hat. Mit der Baustelle haben sich die drei Dauergäste arrangiert, „die Anlage ist aus Sandstein, da hat man was zu tun“. Dass die Renovierung fortschreitet, freut sie.

Vor allem ein Café wäre jetzt gut, zumal die Familie am Hofort erfährt, dass sie, wie die anderen Touristen, warten muss, ehe sie – mit Ticket – in den Inneren Burghof kann. „Leider kann man uns nicht sagen, wie lange wir warten müssen“, ärgern sich die Großeltern. Sie würden gern eine Nummer ziehen, damit sie ungefähr wissen, wann sie dran sind.

Fundament für Anbau steht

Darauf müssen die Erlweins aber warten: Warum ausgerechnet das Café mit eigenem Zugang zu den neuen Multimediaräumen im Stadel zum Schluss drankommt? „Weil dort zunächst die Verwaltung untergekommen ist“, weiß Sonja Oswald, auch später wurde das Sekretariatshaus anderweitig genutzt.

Das Haus ist, wie der Finanzstadel auch, zumindest innen noch Baustelle. Zwischen den beiden Gebäuden ist das Fundament für einen Anbau gegossen, der beide Bauten verbinden soll – inklusive zusätzlicher Toiletten für Café-Besucher.

Heuer war es nur ein Viertel der Touristen, verglichen mit dem vergangenen Jahr, das zur Kaiserburg hochgelaufen ist – und manche mit schlechter Laune. „Wenn der Tiergarten und der Playmobil-Fun-Park voll sind und sie hier dann warten müssen, macht das nicht glücklich“, sagt Oswald. Aber das sei eine Minderheit. Die meisten freuen sich. Über den geschafften Aufstieg. Die Aussicht. Und nächstes Jahr über ein Getränk im Café.



Bernhard Weber von der Burgverwaltung in Nürnberg wirft einen Blick auf die Baustelle hoch oben über Nürnberg.

Foto: Michael Matejka